

Predigt am 02.05.2021 (5. Sonntag der Osterzeit Lj. B): Joh 15,1-8
Glaube, Triebe, Hoffnung

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt.“

„Die Beschneidung des Weinstocks ist Voraussetzung für seine Fruchtbarkeit“, heißt es in einer botanischen Anleitung. Was weggeschnitten wird, sind die wilden Triebe am Weinstock. In der Kirche, die Gottes Weinberg und Weinstock zu sein, für sich beansprucht, ist man mit den wilden Trieben anders umgegangen: Sie wurden zwar nicht geleugnet, aber ignoriert. Sie wurden tabuisiert und unterdrückt. Das hat sich bitter gerächt. Die epidemischen Ausmaße sexuellen Missbrauchs zeugen nicht zuletzt von einer verheerenden Verdrängung jener Triebe, die unser Menschsein bestimmen und so sehr bedrängen, dass sie gezügelt, in Zucht genommen werden müssen: Der Geschlechtstrieb und der Machtrieb. Dass beide bitterböse Auswüchse haben können, bringt uns zurück zu Jesu Bild und Gleichnis. Die Beseitigung (Beschneidung) bzw. Reinigung von Reben und Weinstock, beides setzt Kenntnis und Erkenntnis voraus. Die Anerkennung und grundsätzliche Bejahung der (über)mächtigen Triebe des Menschen ist die Voraussetzung für ihre Veredelung. Darum muss es gehen: Um Veredelung, nicht um Verdrängung! Das Abspalten der Sexualität bzw. ihre Tabuisierung sind der Kirche nicht gut bekommen. Nach innen nicht, wo sie Verheerungen anrichtete, nach außen nicht, wo die wilden Triebe umso mehr wuchern.

Der Hintergrund für diese Gedanken: Es ist immer nur von Betroffenen, von Opfern und Tätern die Rede oder gar von Opfern, die zu (Trieb)Tätern wurden. Mir fehlt die innerkirchliche Ursachenforschung, die von noch so vielen externen Gutachten nicht ersetzt werden kann: Wo und wie hat die Tabuisierung von Sex und Macht dazu beigetragen, dass es zu solchen Exzessen gekommen ist? Das Verschweigen und Vertuschen, worüber man sich zurecht empört, setzt ja immer erst danach ein, wenn all das bereits getrieben wurde, wofür wir uns schämen, aber auch vorhalten lassen müssen, dass die Kirche viel zu lang das Triebhafte unterdrückt und unterschätzt hat.

Glaube, Triebe, Hoffnung! Das ist kein Schreib- oder Hörfehler. Nur eine Anspielung auf die Lehre, dass die hehre Liebe durch ungeordnete Triebe Schaden nimmt. Der Glaube – und um den geht es in Jesu Bildrede vom wahren Weinstock, der Glaube an IHN muss die Kraftquelle sein, um auch mit unseren Trieben und Antrieben produktiv umzugehen. Die Hoffnung stützt sich auf das Bleiben in der durch die Taufe unauflöslichen Christusbeziehung, dessen Pflege ER übernommen hat. „...*mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt.*“ **Philipp Nicolai** (1599) hat es in dieser Liedstrophe lyrisch und für mich am Schönsten ausgedrückt, worum es im Letzten und Tiefsten geht:

„Gieß sehr tief in mein Herz hinein, du leuchtend Kleinod, edler Stein, die Flamme deiner Liebe und gib, dass ich an deinem Leib, dem auserwählten Weinstock bleib, ein Zweig in frischem Triebe. Nach dir steht mir mein Gemüte, ewge Güte, bis es findet: dich, des Liebe mich entzündet.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>